

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 29 (1935)
Heft: 19

Rubrik: Aus Taubstummenanstalten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gerne in unserem Heim sind und sie sich auf die Rückkehr aus den Ferien freuen.

(Aus dem Jahresbericht der Anstalt Turbenthal.)

Aus der Welt der Gehörlosen

Touristenklub St. Gallen. Ausflug vom 15. September. Beim schönsten Wetter zogen wir 14 Reiselustige aus. Im Gesellschaftsauto fuhren wir ins Appenzellerländli nach der Schwägalp. Wie herrlich war die Fahrt! Nur nach einstündiger Fahrt mußten wir wieder aussteigen. Nun besichtigten wir den Aufstieg der Säntis-Schwebebahn. Nachher teilten wir uns in zwei Gruppen. Die erste Gruppe tummelte auf der Schwägalp herum. Die zweite Gruppe stieg über Stod und Stein auf die Thierwies, 2084 Meter hoch. Zweieinhalb Stunden brauchte es, bis wir alle droben waren auf der Höhe, wo ein Staunen und Bewundern war. Allzu schnell war die Zeit vergangen und wir mußten den Rückzug antreten. Nach dem Zöbig hieß es „ade, ihr Berge, lebt wohl“. Auch einige Bilder wurden geknipst. Um 5 Uhr war Abfahrt vom schönen Schwägalp und in gemüthlicher Fahrt ging es der Stadt St. Gallen zu. Auf Wiedersehen!

Aus Taubstummenanstalten

Radiovortrag Taubstummen-Anstalt Wabern.

Im Vortrags-Zyklus (aufeinander folgende Vorträge) „Soziale Anstalten unserer Stadt“ hörten wir im Radio ein lehrreiches Zwiegespräch zwischen Herrn Vorsteher Gufelberger und Herrn L. Held, dem Sprecher im Radio Bern. Auch Kinder der Taubstummenanstalt Wabern standen vor dem Mikrophon, und man hörte sie sprechen. Sie waren vor wenig Tagen aus den Ferien in die Anstalt zurückgekehrt.

Zuerst sprachen vier kleine, taube Mädchen, die im Mai in die Anstalt eingetreten waren. a o u e i hörte man, dann einfache Silben, hernach kurze Wörter: Papa, Mama, Ball, Bahn, Tag. Nachher wurden an die größeren Mädchen Fragen gestellt über ihr Alter, ihr Heim, ihre Geschwister, den Beruf ihres Vaters, ihre Ferienerlebnisse. Klar und deutlich hörte man sie antworten. Dann sagte ein Kind

ein Gedicht auf: Die Kapelle, von Uhland. Es war rührend zu hören, mit welch großer Hingabe Rhythmus und Wohlklang in diesem Gedicht zum Ausdruck gebracht wurden. Man erkannte aus dieser Stimme, daß dieses Kind noch Hörreste besitzt. Herr Gufelberger erklärte, daß es eine Schülerin der sogenannten Hörklasse sei. In dieser Klasse sind die Kinder mit Gehörresten vereinigt. So kann hier der Sinn für Wohlklang und Rhythmus im Lesen und Vortragen mehr gepflegt werden.

Aus den Fragen das Radio-Dunkels und den Antworten von Herrn Vorsteher Gufelberger entnehmen wir folgendes:

Von den 71 Kindern, die gegenwärtig die Anstaltschule besuchen, sind 26 ganz taub und konnten beim Eintritt nichts sprechen. Der Mangel des Gehörs verhindert die Kinder am Sprechen. Selbst kleine Hörfehler verursachen eine undeutliche, lückenhafte Sprache. Viele hören noch etwas, Vokale, Wörter oder kleine Sätzchen. Doch gehören diese Kinder auch in die Taubstummenanstalt. Ihre geistige Entwicklung ist durch den Mangel des Gehörs und der Sprache zurückgeblieben, und die fehlende Sprache kommt nicht von selbst. Erworbene wird die Taubheit durch Scharlach, Masern, Genickstarre, Grippe-Lungenentzündungen mit nachfolgender Hirnhautentzündung. Aber häufiger ist die angeborene Taubstummheit, bei der oft noch Hörreste vorhanden, aber die geistigen Fähigkeiten vermindert sind.

Die Kinder bleiben gewöhnlich neun Jahre in der Anstalt. Im letzten Schuljahr erhalten die Mädchen theoretischen und praktischen Haushaltunterricht. Auch ist dies die Zeit, da die religiöse Unterweisung den heranwachsenden Mädchen viel Gutes und Schönes bietet.

Zum Schluß bot Herr Gufelberger noch eine interessante Statistik. Er hat in den 31 Jahren 223 Mädchen konfirmiert. Davon lernten:

55 Schneiderei oder Weißnähen

1 Modistin

1 Pelzmacherin

12 Waschen und Glätten

13 sind in Fabriken beschäftigt

40 befinden sich im Eltern- oder Verwandtenhaus

24 sind in Heimen versorgt

152 verdienen ihren Lebensunterhalt ganz

57 teilweise

14 nicht.

Welch edle Aufgabe erfüllt eine solche Anstalt, die aus armen, stummen Kindern Men-

schen erzieht, die sprechen, verstehen, lesen und arbeiten können und in ihrem geistigen Leben mit Gott verbunden sind.

H. L.

Heilpädagogisches Seminar (Schluß). — Im weitem machte uns Herr Professor Dr. Hanselmann mit seinen Anschauungen über das Bewegungsprinzip bekannt. Er ging von den drei Grundprozessen „Aufnahme, Verarbeiten und Ausgeben“ aus. Der primitive Mensch nimmt sich zum Verarbeiten und Ausgeben noch Zeit. So blieb z. B. ein Neger der Arbeit auf der Plantage fern, um über die Ursachen nachzudenken, warum der am Vortage gesehene Skorpion nur fünf Beine hat. Wir sogenannte Kulturmenschen leben in einer gehetzten Zeit drin, wo wir immer nur aufnehmen müssen. Die Arbeit in der Fabrik, im Büro erlaubt uns nicht, aus uns heraus zu kommen. Wir müssen immer nur unsere Pflicht tun. So ist es zu verstehen, daß so viele Leute sich dem Sport verschrieben haben und dabei versuchen, Rekordleistungen aufzustellen. Darum ist es Aufgabe der Schule, die Kinder auch zum Ausgeben kommen zu lassen. Das will nicht nur heißen, daß sie in den Handfertigungsunterricht gehen, nein, jede Stunde soll das Kind mittuend erleben. So lauten auch die Grundgedanken des Bewegungsprinzips: „Tuend aufnehmen, tuend verarbeiten und tuend ausgeben.“ Angewandt auf die Heilpädagogik muß der Blinde beweglich und mutig gemacht werden. Der Unterricht bei den Geisteschwachen muß fröhlich und bewegt sein. Was sie nicht getan haben, können sie auch nicht wissen. Bei den Schwererziehbaren kann das Bewegungsprinzip in die Muskel- und Nervenarchitektur Ordnung schaffen. Ein wichtiger Faktor ist das Beweglichmachen bei den Stotterern. Sie, die Angst haben vor jeglichem Ausgeben, können dadurch mutig werden und werden dann ruhiger und freier beim Sprechen. Was es beim Taubstummen heißen will, ihn beweglich machen, kann nur der ermessen, der gesehen und mit-erlebt hat, wie verkrampft seine Ausdrucksbewegungen sind.

Alle Kursteilnehmer waren dankbar, als sich Frau Bebie, Lehrerin aus Zürich, bereit erklärte, mit uns praktisch an Hand von einigen Schulbeispielen das Bewegungsprinzip durchzuführen. Sie, die erfahrene Vorkämpferin des Prinzips, wußte uns durch ihre Beispiele so zu begeistern, daß sicher alle versuchen werden, sich selber in den Dienst der Sache zu stellen.

Herr Dr. Moor, Mitarbeiter am heilpädagogischen Seminar, zeigte uns an einem Beispiel aus der Erziehungsberatung, wie die verschiedenen Psychologien praktisch angewandt werden können. An Hand von vier Fragen entrollte er vor unsern Augen die Ursachen, die Zwecke und die Ziele, die grundsätzliche Einstellung des Kindes, die zu Erziehungsschwierigkeiten führen und wie weit auf Grund der Einsichtigkeit des Kindes die Schwierigkeiten behoben werden können. In der anschließenden Diskussion kamen wir zum Schluß, daß die schwierigen Schüler für die Erziehung die dankbarsten seien. Wenn der Erzieher mit ihnen Kontakt hat, hat er ihn mit der ganzen Klasse.

Herr Dr. Bieri, Vorsteher der kantonalen Knaben-Taubstummenanstalt in Münchenbuchsee, überraschte uns mit Grammophonvorführungen über die Gehörfähigkeit von Leuten mit Innenohr- und Mittelohrschwerhörigkeit. Wir können daraus den Schluß ziehen, daß bei Innenohrschwerhörigkeit Hörapparate gar nichts nützen. Daß hingegen bei Mittelohrschwerhörigkeit sie gute Dienste leisten. Für jeden Teilnehmer war es ein tiefes Erlebnis, den Vorführungen zu folgen. Wir möchten Herrn Dr. Bieri noch an dieser Stelle dafür herzlich danken.

Abschließend erlaube ich mir, allen Referenten für ihre lehrreichen Ausführungen herzlich zu danken. Speziell danken möchte ich aber Herrn Professor Dr. Hanselmann, daß er sich uns eine ganze Woche zur Verfügung stellte. Danken muß ich aber auch Herrn und Frau Dr. Bieri, die für eine herzliche Aufnahme und vorzügliche Bewirtung besorgt waren. Zu danken habe ich aber auch der Unterrichtsdirektion, die der Taubstummenanstalt bereitwilligst die Erlaubnis gab, den Ferienfortbildungskurs in ihren Räumen zu beherbergen und durchzuführen.

H. Tschabold.

Taubstummenanstalt St. Gallen. Bericht einer Schülerin. (Schluß.) Nachher traten chinesische Künstler auf. Sie zeigten vielerlei Künste: Schwing-, Fecht-, Turnkünste. Ein Fräulein konnte den Rückgrat unglaublich biegen. Sie konnte den Kopf von hinten durch die Beine stecken.

Ein Sohn der Familie Knie zeigte Reitskünste. Das Pferd mußte verschiedene Gang- oder Schrittarten machen.

Dann kam die Elefantennummer. Drei Ele-

fanten, riesige, gut dressierte Tiere, mußten auf Befehl allerlei machen. Einer mußte auf einem Bein und nachher auf einer rollenden Trommel stehen. Zuletzt machten die drei Elefanten Musik. Einer drehte eine Drehorgel mit dem Rüssel. Mit dem Schwanz schlug er eine Trommel. Die andern beiden Elefanten bekamen Schellen an die Vorderfüße, welche sie dann abwechselnd schüttelten. Einer bewarf sich selbst mit Sägemehl, welches er mit dem Rüssel vom Boden aufnahm. Er hatte wahrscheinlich zu heiß. Es war ein heißer Tag. Ein Elefant trug zum Schluß den Dressieur auf dem Rüssel und schwenkte ihn hin und her. Der Elefant ist ein kluges, gelehriges, gutmütiges Tier.

Ein großes Netz wurde dann geschwind über die Arena gespannt. Zwei Künstler und eine Künstlerin traten auf. Sie machten hoch in der Luft an hängenden Reden schwere, gefährliche, aber schöne Uebungen. Ein Herr machte den Kniehang. Die andern flogen ihm durch die Luft zu und er fing sie mit den Händen auf. Es war ein schönes Schauspiel.

Schon vorher hatten sechs Turner an dreifachem Reck prächtige Uebungen gemacht und ein Zebra hatte die Zuschauer belustigt. Es war aber kein wirkliches Zebra. Zwei Männer staken in einem Tuch von Form und Farbe eines Zebras. Sie machten allerlei lustige Sachen.

Am Schluß der Vorstellung kam die Indienschau. Ein buntes Volk in farbigen Gewändern trat auf. Priester und Priesterinnen gingen in den Tempel. Ein Göze wurde gebracht. Er heißt Buddha. Das ist der Hauptgöze in Indien. Dann kam ein Umzug. Es kamen Reiter zu Pferd und auf Kamelen. Die drei Elefanten waren auch dabei. Einer trug in einer prächtigen Sänfte auf dem Rücken den Fürsten. Dann wurde ein indisches Fest gezeigt. Jungfrauen tanzten, Stangenakrobaten stiegen auf Stangen, welche von Männern getragen wurden. Einige Tänzerinnen trugen Schlangen auf den Schultern usw. Das Ganze war ein fremdes Bild.

Am folgenden Tag durften wir noch in die Tier- und Menschenschau gehen. In einem Budenwagen war der Bilderverkauf. Schulklassen hatten ermäßigte Preise. Sonst kostete der Eintritt pro Kind 50 Rp., in Begleitung der Lehrerschaft mit der ganzen Klasse nur 35 Rp. Es gab pro Kind 15 Rp. Ermäßigung.

Drei Begleitpersonen, Frä. Groth, Frä. Eggenberger und Frä. Staub, hatten freien Eintritt.

Wir gingen in die Tierschau. Wir sahen viele exotische Tiere: einen Leoparden oder Panther, Löwen, Königstiger, einen Puma, Bären, eine Hyäne und einen Schakal, verschiedene Affenarten, ein junges Krokodil von 20 Jahren, ein Stachelschwein, einen Wolf, einen Rüsselbär, einen Pelikan, ein Zebra, einen Wasserbüffel, ein weißes Zebu, zwei Zwergzebu, viele Esel, Kamele, Dromedare, ein Trampeltier, drei indische Elefanten, ein Lama, zwei Gazellen, zwei Papageien, viele Ponys und Pferde und auch Giftschlangen.

Nach der Besichtigung der Tierschau gingen wir in die Menschenschau. In einem Zelt hausten exotische Menschen, nämlich Inder: Männer, Frauen und Kinder. Sie haben eine dunkle Hautfarbe. Wir konnten ihnen bei der Arbeit und beim Spiel zuschauen. Sie machten schöne Teller und Schmucksachen aus Metall. Ein Inder wob einen schönen Wandteppich auf einem Handwebstuhl. Sie flechten auch schöne Matten aus Palmenblättern. Die Inder verstehen auch, aus Ebenholz und Elfenbein schöne Sachen zu schnitzen. Ein Inder machte Gliederverrenkungen. Wir schauten Zauberkünstlern (= Gauklern) und einem Schlangenbeschwörer zu. Die Inder trugen keine europäische Kleidung. Sie wickeln sich in bunte Tücher ein. Die Inder sind sehr genügsam. Sie leben einfach.

Der Zirkus und die Tier- und Menschenschau haben mir viel Freude bereitet.

Rosa Stöbel.

An die Gehörlosen im Aargau.

Der Taubstummengottesdienst im Oktober in Schöftland muß schon am 6., nicht erst am 13. Oktober stattfinden.

J. F. Müller, Pfr.

Taubstummenverein „Alpenrose“ Bern

Herbstausflug nach Solothurn und der Einsiedelei St. Verena: Sonntag den 6. Oktober. Abfahrt auf dem Bahnhofplatz in Bern: 6 Uhr 34.

Der Vorstand.

Bereinigung der weiblichen Gehörlosen

in der Taubstummenanstalt Wädern

Sonntag den 13. Oktober, nachmittags 2 Uhr.